

DAS SCHAUSPIEL

staatstheater darmstadt

**WIR
WERDEN
MUTIG
GEWESEN
SEIN**

Szenen einer guten Zukunft

Über 75 % der Studienanfänger in Medizin sind Frauen. | Über 90 % der Chefarzte und Professoren sind Männer. | Das Bruttoeinkommen von Frauen liegt 21 % unter dem von Männern, Frauen arbeiten die ersten 2 Monate des Jahres umsonst. | 12 % der Vorstandsmitglieder der 30 Dax-Konzerne sind weiblich. | 88 % sind männlich. | 51 % der Regieassistenten am Theater sind Frauen. | 70 % der an den Theatern engagierten Regisseure sind Männer, aber 70 % der Theatergänger sind weiblich. | 25 % aller Frauen in Deutschland haben mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Partnerschaftsgewalt erlebt. | 78 % des Textes in Kinofilmen wird von Männern gesprochen, nur 22 % von Frauen. | 67 % aller Protagonisten in Abenteuergeschichten für Kinder sind männlichen Geschlechtes. | 1 % der reichsten Deutschen besitzen rund 33 % des gesamten Vermögens. | 2015 besaßen 62 Personen so viel wie die ganze ärmere Hälfte der Menschheit. Im Jahr davor 85; 2010, 388. Die 388 Superreichen hätten eine Boeing 777 für einen gemeinsamen Ausflug mieten müssen. Die 62 nur noch einen Reisebus. | 61 % der unter 15 Jährigen, deren Eltern selbst einen hohen Bildungsabschluss haben, besuchten 2015 ein Gymnasium. Auf eine Realschule oder eine Schule mit mehreren Bildungsgängen gingen jeweils nur 18 % der Kinder hochgebildeter Familien, auf eine Hauptschule nahezu niemand. 14 % der Kinder von Eltern mit niedriger Schulbildung besuchen ein Gymnasium, 33 % eine Realschule und 22 % eine Hauptschule. | In den USA ist die Wahrscheinlichkeit als Schwarzer ins Gefängnis zu kommen 500 % höher als bei Weißen. | 66 % der europäischen Juden halten Antisemitismus für ein großes Problem. | 53,5 % ist die Armutsgefährdungsquote von ausländischen Kindern. | 12,7 % ist die Armutsgefährdungsquote von inländischen Kindern. | 92 % der Männer ohne Migrationshintergrund haben laut Statistischem Bundesamt zwischen 45 und 65 Jahren einen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss, 64 % der Männer mit Migrationshintergrund, 85 % der Frauen ohne Migrationshintergrund zwischen 45 und 65 Jahren haben einen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss. | 53 % der Frauen mit Migrationshintergrund haben auch einen solchen. | 29 % der Deutschen mit Migrationshintergrund, die 65 Jahre alt oder älter sind, sind armutsgefährdet. | Nur für 12 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund in dieser Altersgruppe trifft das Gleiche zu. | Die Arbeitslosenquote bei Menschen mit einem anerkannten Grad der Behinderung ist über 200 % höher als bei Menschen ohne amtlich anerkannte Schwerbehinderung. | Nach einer statistischen Umfrage sprechen sich 25 % der Bevölkerung dagegen aus, dass Geistig- oder Körperbehinderte eigene Kinder haben dürfen. | 67 % der Europäerinnen und Europäer meinten, im Jahre 2008 sei die Diskriminierung behinderter Menschen in ihrem Land weniger stark verbreitet als 2003 (Deutschland: 70 %; Österreich: 68 %). | Zwischen 25–33 % aller Frauen mit Behinderung haben in ihrer Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erfahren. Das ist 200–300 % häufiger als bei Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt – 75 % der gehörlosen Frauen haben körperliche Gewalt seit dem 16. Lebensjahr erlebt, 43 % waren von sexueller Gewalt im Erwachsenenleben betroffen und 84 % von psychischen Übergriffen und psychisch verletzenden Handlungen. Wird sexueller Missbrauch durch andere Kinder und Jugendliche, zusätzlich zu sexuellem Missbrauch durch Erwachsene, miteinander bezogen, dann hat je nach Untersuchungsgruppe jede zweite bis vierte, also 25–50 % der in der Studie untersuchten Frauen sexuelle Übergriffe in Kindheit und Jugend erlebt, allen voran gehörlose Frauen (52 %), die davon auffällig häufig in Einrichtungen/Internaten/Schulen betroffen waren, gefolgt von blinden Frauen (40 %), psychisch erkrankten Frauen (36 %), körper-/mehrfachbehinderten Frauen (34 %) und den Frauen der repräsentativen Haushaltsbefragung (30 %). Frauen mit sogenannten geistigen Behinderungen in Einrichtungen gaben sexuellen Missbrauch in Kindheit und Jugend zu 25 % an; es ist aber davon auszugehen, dass hier ein erhebliches Dunkelfeld besteht, da viele dieser Frauen sich nicht mehr erinnern konnten und/oder keine Angaben dazu gemacht haben. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass gerade Frauen mit sehr schweren geistigen Behinderungen und stark eingeschränkter Artikulationsfähigkeit, die durch Befragungsstudien nicht oder nur unzureichend erreicht werden können, in besonderem Maße gefährdet sind, Opfer von sexuellem Missbrauch zu werden. | Über 75 % der Studienanfänger in Medizin sind Frauen. | Über 90 % der Chefarzte und Professoren sind Männer. | Das Bruttoeinkommen von Frauen liegt 21 % unter dem von Männern, Frauen arbeiten die ersten 2 Monate des Jahres umsonst. | 12 % der Vorstandsmitglieder der 30 Dax-Konzerne sind weiblich. | 88 % sind männlich. | 51 % der Regieassistenten am Theater sind Frauen. | 70 % der an den Theatern engagierten Regisseure sind Männer, aber 70 % der Theatergänger sind weiblich. | 25 % aller Frauen in Deutschland haben mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Partnerschaftsgewalt erlebt. | 78 % des Textes in Kinofilmen wird von Männern gesprochen, nur 22 % von Frauen. | 67 % aller Protagonisten in Abenteuergeschichten für Kinder sind männlichen Geschlechtes. | 1 % der reichsten Deutschen besitzen rund 33 % des gesamten Vermögens. | 2015 besaßen 62 Personen so viel wie die ganze ärmere Hälfte der Menschheit. Im Jahr davor 85; 2010, 388. Die 388 Superreichen hätten eine Boeing 777 für einen gemeinsamen Ausflug mieten müssen. Die 62 nur noch einen Reisebus. | 61 % der unter 15 Jährigen, deren Eltern selbst einen hohen Bildungsabschluss haben, besuchten 2015 ein Gymnasium. Auf eine Realschule oder eine Schule mit mehreren Bildungsgängen gingen jeweils nur 18 % der Kinder hochgebildeter Familien, auf eine Hauptschule nahezu niemand. 14 % der Kinder von Eltern mit niedriger Schulbildung besuchen ein Gymnasium, 33 % eine Realschule

Karsten Süßmilch, Ensemble



Uraufführung am 29. März 2019, 19.30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kleines Haus

Wir werden mutig gewesen sein

Szenen einer guten Zukunft

Projekt von Sandra Strunz

Mit

Jessica Higgins

Karin Klein

Marielle Layher

Erwin Aljukić

Hubert Schlemmer

Daniel Scholz

Béla Milan Uhlrau

Live-Musik Karsten Süßmilch

Regie, Idee, Konzeption Sandra Strunz

Bühne und Kostüme Sabine Kohlstedt

Musik Karsten Süßmilch, Rainer Süßmilch

Text Sandra Strunz, Ensemble, Maximilian Löwenstein

– nach Motiven von Virginie Despentes, Donna J. Haraway,
Theodor W. Adorno, Yuval Noah Harari, Richard David Precht,
H. D. Thoreau, Tristan Tzara

Dramaturgie Maximilian Löwenstein

Regieassistenz und Abendspielleitung Richard Wagner

Ausstattungsassistenz Elitza Stateva

Produktionsassistenz Friederike Streu

Kostümassistenz Nadine Smolka

Inspizienz Leonie Maul

Soufflage Rafael Buchta

Bühnenmeister Jochen Rosskopf

Ton Wendelin Hejny

Requisite Daniel Majer

Beleuchtungsmeister Thomas Gabler

Maske Manuela Kutscher, Christoph Pietrek

Regiehospitantz Aleksandar Kerošević

Dramaturgiehospitantz Sarah Frost

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde und 45 Minuten. Keine Pause

Das Fotografieren und Filmen während der Vorstellung ist aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

Mutige Geschichten

I. Menschen erzählen sich Geschichten. Um die Welt besser zu verstehen. Um Zusammenhänge im Wirrwarr des Lebens zu finden. Um Sinn zu stiften und das Unbekannte denken zu können. Um zu überleben.

Eine der bekanntesten Geschichten auf Theaterbühnen ist die, dass alles immer schlechter wird. Sie hat sicherlich schon oft und an vielen Orten ihre Berechtigung gehabt. Zum Beispiel als Gegenerzählung zu einer westlichen Welt, die am Übermaß ihrer alternativlosen Positivität leidet. Der Philosoph Bjung-Chul Han hat diese Diagnose in seinem kleinen essayistischen Band „Müdigkeitsgesellschaft“ so umrissen, dass nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, 1989, die Abwehrstrategien gegen das sogenannte Andere an ihr Ende gekommen seien. Der äußere Feind war für den Westen weggefallen und wanderte nun nach innen. Auf die Disziplinargesellschaft sieht Han die Leistungsgesellschaft, des „Yes, we can!“ folgen. Ihr Kampf gegen die mangelnde Leistungsbereitschaft, für eine selbstverordnete Selbstoptimierung führt zur Depression, so Han. Das ist eine Erzählung, die schnell kuschelige Wärme im Dauerelend gibt, und einzig die produktive Müdigkeit im Gegensatz zur Erschöpfungsmüdigkeit der Verausgaben anbietet. Manche würden diese ‚Utopie‘ wohl marktgängig Achtsamkeit nennen. Viel Neues lässt sich damit leider nicht denken. Auch wenn mit Achtsamkeit und produktiver Müdigkeit für den oder die Einzelne*n bestimmt ein bisschen Lebensqualität gewonnen ist. Diesem Ansatz fehlt wahrscheinlich das größere Ganze jenseits des Individuums.

II. Es gibt in unserer globalisierten Welt aber weitere neue und große Geschichten – auch nach dem vorschnell postulierten „Ende der Geschichte.“ Zahlreiche Schüler*innen gehen momentan freitags an immer mehr Orten auf die Straße und bekunden, dass Ihnen die Erfolge der Politik nicht mehr reichen. Die Klimakrise in ihren ziemlich klar beschreibbaren, verheerenden Folgen für die Zukunft dieses ganzen Planeten ist vielleicht *die* große Geschichte, die das 21. Jahrhundert bestimmen wird.

Es wird heißer, die Ozeane und große Teile der Landflächen werden unwirtlicher, Menschen und andere Lebewesen fliehen vor den Folgen und sterben dabei erschreckend oft.

Der Wandel unserer Lebensverhältnisse geht aber noch weiter. Künstliche Intelligenzen werden wohl recht bald unsere Arbeitswelt revolutionieren und massenhaft Arbeiten erledigen, für die dann keine Menschen mehr gebraucht werden.

Frauen, People of Colour, Behinderte, ökonomisch Benachteiligte, Menschen, deren sexuelle Identität oder Orientierung von der Norm abweichen, Menschen aus ehemaligen Kolonien... viele, wirklich sehr viele Menschen, die nicht mit den gleichen Rechten und Privilegien wie die weißer, wohlhabender, heterosexueller Männer in unserer Wohlstandswelt ausgestattet sind, melden mittlerweile Ansprüche an. Es ist eigentlich wenig überraschend, dass diese Menschen auch Gefühle und Bedürfnisse haben und sehr gerne ihr – zumindest auf den Seiten von Gesetzbüchern nachlesbares – Recht auf Teilhabe und Gleichberechtigung umgesetzt sehen wollen. Sie sind zusammengefasst übrigens die absolute Mehrheit der Bevölkerung.

Aus vielen Gründen wird momentan an den vorherrschenden Geschichten und menschlichen Autoritäten gezweifelt. Wir erleben eine massive Krise des Vertrauens in Institutionen und ihre Repräsentant*innen; dass im Zusammenhang der Blockchain-Technologie von „trust replacing technologies“ gesprochen wird, sagt einiges aus über diesen Wandel in unserer Zeit. Die sogenannte *autoritäre Versuchung*, also die Sehnsucht, dass bitte jetzt der eine starke Mann (zur Not tut es wohl auch eine Frau, die kein Interesse an Frauenrechten hat) alle unsere Probleme lösen soll, wirkt angesichts des in jeder Sekunde stattfindenden globalen Austauschs von quasi allem, mehr als irritierend, weil sie derartig monokausal gedacht ist. Aber genau diese Hoffnung grassiert gerade weltweit. Ein Anführer soll ihr zufolge im Alleingang die Verantwortung übernehmen und dafür eine kleine, feinumrandete Ordnung von einem erträumten *damals* wiederherstellen. Diese autoritäre Geschichte ist eine menschliche Geschichte, die so



Daniel Scholz



Jessica Higgins, Marielle Layher

überzeugend sein muss, dass sie in den Zeiten der Krise gerne reaktiviert wird. Sie entlastet die oder den Einzelne*n sicher stark vom weit verbreiteten Prinzip der Eigenverantwortlichkeit. Dieses „Selber schuld!“ ist unter neoliberalen Vorzeichen in der jüngeren Vergangenheit bestimmt häufig missbraucht worden. Auch so etwas kann natürlich ein Grund für eine Geschichte sein.

III. In der Beschäftigung mit dem, was nun doch noch möglich ist in der Zukunft, hat Sandra Strunz mit ihrem Team auch die Literatur konsultiert, die jede*r aktuell in jeder Bahnhofsbuchhandlungen vorfindet. Richard David Precht, Harald Welzer, Yuval Noah Harari. Allein diese drei Autoren verkaufen zehntausende Bücher, die neue, auch hoffnungsvolle, Geschichten vom 21. Jahrhundert erzählen können. Diese Autoren zeigen, dass bereits einige Schritte hin zur Anerkennung vielfältiger Bedürfnisse, hin zu einer besseren Welt, gemacht worden sind. Es besteht berechnete Hoffnung, dass weitere folgen werden. Eine Welt jenseits der Generation Easy-Jet, des Unser-täglich-Fleisch-gib-uns-heute oder eines Freiheitsbegriffs, der über den Kauf eines SUV hinausgeht, scheint mittlerweile für viele Menschen vorstellbar. Allein die Möglichkeiten einer globalisierten Öffentlichkeit verändern zum Beispiel den Spielraum für dauerhaft verwerfliches Verhalten von Menschen in Machtpositionen. Das widerspricht der Twitterpräsidentenschaft eines Einzelnen – wahrscheinlich massiv kriminell unterstützten – Menschen, der sein Land *great again* machen will, übrigens nicht. Man kann dafür einfach nur mal das tagtägliche mediale Zerpfücken dieser Person betrachten.

Ob nun die digitale Revolution oder all die anderen großen Herausforderungen unserer Zeit, es gibt positive Geschichten, die der Erzählung wert sind. Man könnte diese auch mit lösungsorientierten Ansätzen wie beispielsweise denen der systemischen Therapie verbinden. In der heißt es beispielsweise informell, sloganhaft: „Lösungswelten und Problemwelten haben keine nachgewiesenen Berührungspunkte.“ Eine gute Formel für utopisches Denken.





Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, intelligent wie sozial gestaltetem technologischen Fortschritt, Anerkennung vom Wert der Diversität oder der Interdependenz, einer positiven, vernetzten Einübung in die Akzeptanz von Wandel, sowie einer klaren Strategie in der CO₂-Reduktion kann schon einiges Greifbares getan werden für eine bessere Welt.

Mit solchen Lösungsgeschichten kann man neu und produktiv-utopisch denken. Sie zielen dabei stets in die Richtung, wer wir gewesen sein wollen und führen dabei naturgemäß das Futur II mit sich – also eine Vision von sich selbst in der Zukunft. Und sie klingen auch gut. Ihnen fehlt nur vielleicht ab und zu noch ein wenig der Mut, um gedanklich wirklich weit auszugreifen.

Donna J. Haraway hat diesen Mut. Einigen wenigen ist diese feministische Biologin und Wissenschaftstheoretikerin seit 1985 schon bekannt. Mit ihrem Cyborg-Manifest hat sie bereits damals die Möglichkeiten beleuchtet, wie jenseits der bekannten Lebewesen, in der Verbindung mit Technik, ein besseres Leben und Werden in der Zukunft denkbar wird. Ihre aktuelle wissenschaftliche Suchbewegung geht darüber hinaus und dreht sich, wie sie ausführt um „SF: Science-Fiction, spekulative Fabulation, Spiele mit Fadenfiguren (*string figures*), spekulativer Feminismus, *science fact* (wissenschaftliche Fakten), *so far* (bis jetzt).“ Mit diesen Worten beschreibt sie in ihrem jüngsten Buch, „Unruhig bleiben.“ (im Original: „Staying with the trouble“), das 2018 auf Deutsch erschienen ist, den Anspruch ihrer Arbeit und löst diesen auch eindrucksvoll ein: In ihrem Fabulieren und Spekulieren, mit den von ihr gesponnenen Fäden aller *Kritter* untereinander (*Kritter* nennt sie die Gesamtheit aller terrestrischen Lebewesen). Die gegebenen und spekulativ-möglichen Verbindungen all dieser *Kritter* als Basis für eine bessere Zukunft, treibt Haraway um.

Das Zeitalter, in dem der Faktor Mensch die Welt in so dominanter Art und Weise gestaltet, wie es sonst nur Naturgewalten vermocht haben, wird mittlerweile als *Anthropozän* bezeichnet. Dieses Zeitalter ist offensichtlich

eine Katastrophe für unseren Planeten. Haraway schreibt über die Bedingtheit des *Anthropozäns* bemerkenswert deutlich: „Ich wende mich Hannah Arendts Analyse des Naziverbrechers Adolf Eichmann und seiner Unfähigkeit zu denken zu. In diesem Verzicht zu denken, liegt die ‚Banalität des Bösen‘. Es ist eine bestimmte Sorte des Nichtdenkens, die das Desaster des Anthropozäns mit seinen beschleunigten Genoziden und Ausrottungen ganzer Spezies ermöglicht hat.“ Donna J. Haraway will dieses *Anthropozän* denkend beerben und den Menschen aus seiner Einsamkeit im Zentrum dieses Zeitalters befreien. Sie will das *Anthropozän* vor allem durch neue Geschichten und neue, existentielle Verbindungen zwischen allen *Krittern* überwinden.

Wir Menschen haben nur ein einziges Raumschiff Erde und wir werden alle bestimmt einmal Humus für neues Leben werden. Diejenigen, die diese Erkenntnis annehmen, können mit Haraway über das nur scheinbar Eigene, genau Abgegrenzte, hinausschauen in eine mögliche, zukünftige Welt. In dieser werden sich Menschen konkret leiblich mit dem umliegenden Leben, den *Krittern* um sie herum, genetisch-symbiontisch kombinieren und durch Verwandtschaft (*kinship*) zunehmend Verantwortung für das Ganze lernen. Haraway pointiert dabei ihre spekulative Praxis des Geschichtenerfindens sehr klar: „Es ist von Gewicht, welche Geschichten wir erzählen, um andere Geschichten zu erzählen; es ist von Gewicht, welche Konzepte wir denken, um andere Konzepte mitzudenken.“

Diesem Geist des konkreten Fabulierens verpflichtet, versucht „Wir werden mutig gewesen sein“ ins Offene, in den Möglichkeitsraum neuer Geschichten zu locken. Und das mit Musikalität, Tanz, Resonanz, spekulativen, gedankenreichen, grotesken, assoziativen wie humorvollen Texten und Szenen ohne die Sicherheit bestehender Narrative, getragen von der Lust am sinnlichen Vorgang des Spielens: des Neu-wie-auch-immer-wieder-anders-Denkens.

Viel Vergnügen dabei!



Das Schiff tragen

Ich schließe mit einer Erinnerung an die Fahrt der Argonauten, jenes älteste Seefahrtsabenteuer der europäischen Überlieferung, das schon in vor-homerischer Zeit besungen wurde. Auf der Heimreise der tollkühnen Seefahrer, die im fernen Kolchis, das später Georgien hieß, mit Hilfe der Fürstentochter Medea das Goldene Vlies geraubt hatten, kommt es zu einem bedenkenswerten Zwischenfall, der beinahe das Ende des Unternehmens bedeutet hätte. Durch einen von dem zürnenden Zeus geschickten schlimmen Wind wird die Argo auf eine Sandbank der großen Syrte vor der libyschen Küste geworfen, ohne jede Hoffnung auf Rückkehr ins offene Wasser. Tagelang liegen die Helden auf der Sandbank fest und sehen ihr Ende näher kommen. Da erscheinen dem verzweifelten Jason örtliche Schutzgöttinnen mit dem rätselhaften Befehl: „Stattet eurer Mutter Dank ab für das, womit sie sich lange abgemüht hat, als sie euch im Bauch trug!“ Jason sucht Rat bei den Gefährten, um den Sinn des Orakelspruchs zu enthüllen. Schließlich findet der Held Peleus die Lösung: Der Auftrag lautet, die Argonauten mögen ihr Schiff in die Luft heben und über Land tragen! Tatsächlich, die Söhne von Königen sollen sich nicht zu gut sein für eine Arbeit, die man Sklaven nicht zumuten würde. Voller Bewunderung wendet sich der Dichter an die Männer von einst: „...ihr habt das Schiff und das, was ihr im Schiff mit euch führtet, auf eure Schultern genommen und es mit eurer Kraft, mit eurer Tüchtigkeit hoch in die Luft ragend gleichmäßig über zwölf ganze Tage und Nächte hin durch die öden Dünen Libyens getragen.“

In dieser Erzählung begegnen wir zum ersten Mal der Figur der Umkehrung zwischen dem Passagier und dem Fahrzeug, zwischen dem Träger und dem Getragenen, zwischen der Umwelt und dem Einwohner. Man kann sie wie einen ersten Hinweis darauf lesen, daß man Schiffe – und Umwelten im allgemeinen – nicht länger nur als mütterliche Container betrachten darf, die uns unter allen Umständen schützen und versorgen. Sobald die

Menschen auf die Sandbänke einer falschen sozialen oder technischen Evolution geworfen werden, müssen sie lernen, ihre Schiffe, ihre Systeme, ihre Institutionen im Außeneinsatz zu reparieren, wenn sie sie schon nicht auf die Schultern nehmen und durch die Wüste schleppen können. Wir werden kein Schiff zwölf Tage lang über Dünen tragen. Die heutigen Argonauten werden sich durch das ganze 21. Jahrhundert hindurchkämpfen, damit das Experiment Ozean nach allen Gefährdungen doch noch einen glücklichen Verlauf nimmt.

Peter Sloterdijk



„Es ist ein Fehler, so viel Vertrauen in das rationale Individuum zu setzen. Postkoloniale Denker und Feministinnen haben darauf hingewiesen, dass dieses ‚rationale Individuum‘ möglicherweise eine chauvinistische westliche Fantasievorstellung ist, die die Autonomie und Macht von Männern aus der weißen Oberschicht glorifiziert.

Die Menschen beherrschen die Welt, weil sie besser als jedes andere Lebewesen kooperieren können, und sie können so gut kooperieren, weil sie an Fiktionen glauben.“

Yuval Noah Harari



Jessica Higgins, Erwin Aljukić

Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt.

Technischer Direktor Bernd Klein **Bühneninspektor** Uwe Czettl **Technische Leiterin der Kammerspiele** Almut Momsen **Leiter der Werkstätten** Gunnar Pröhl **Technische Assistenz** Lisa Bader **Produktionsassistenz Schauspiel** Friederike Streu **Konstruktion** Oliver Krakow, Marie Ruth van Aarsen **Leiterin der Kostümapteilung** Gabriele Vargas-Vallejo **Gewandmeisterei** Lucia Stadelmann, Roma Zöller (Damen), Brigitte Helmes (Herren) **Schuhmacherei** Tanja Heilmann, Daniela Kleiber **Chefmaskenbildnerin** Tilla Weiss **Leiter des Beleuchtungswesens** Nico Göckel **Leiter der Tontechnik** Sebastian Franke **Leiterin der Requisitenabteilung** Ruth Spemann **Leiterin des Malersaals** Ramona Greifenstein **Theaterplastikerinnen** Lin Hillmer, Jenny Junkes **Leiter der Schreinerei** Daniel Kositz **Leiter der Schlosserei** Jürgen Neumann **Leiter der Polster- und Tapezierwerkstatt** Andreas Schneider

Textnachweise:

Aus Berichten des Statistischen Bundesamts und Walter Scheidel: *Nach dem Krieg sind alle gleich. Eine Geschichte der Ungleichheit.* Darmstadt, 2018. | *Mutige Geschichten* ist ein Originalbeitrag von Maximilian Löwenstein. | Peter Sloterdijk: *Das Experiment Ozean. Von der nautischen Globalisierung zur Allgemeinen Ökologie.* in: Was geschah im 20. Jahrhundert? Berlin, 2016. | Yuval Noah Harari: *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert.* München, 2018. | Donna J. Haraway: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän.* Frankfurt am Main, 2018.



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.

Für die freundliche Unterstützung danken wir dem Blumenladen fleur in.



IMPRESSUM

**Spielzeit 2018 | 19, Programmheft Nr. 28 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt
Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt | Telefon: 06151.2811-1 |
www.staatstheater-darmstadt.de | Intendant: Karsten Wiegand |
Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz | Redaktion: Maximilian Löwenstein |
Probenfotos: Maurice Korbel | Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst,
Darmstadt | Ausführung: Benjamin Rill, Hélène Beck | Herstellung: DRACH
Print Media GmbH, Darmstadt**

„Make kin,
not babies.“

Donna J. Haraway

